

Gesucht: Fleissige und flinke Mädchen

Die aktuelle Ausstellung im Ortsmuseum gibt den Blick frei auf die Welt der Glätterinnen, Butler und Dienstmädchen.

■ Birgit Müller-Schlieper

ZOLLIKON. Bei Begriffen wie «Dienstmädchen» oder «Butler» denkt man schnell an längst vergangene Zeiten. Doch: Es gibt sie ja immer noch, diese Hilfen im Haushalt. Nur heissen sie jetzt anders. Sie sind Nannys, Au-pairs, Raumpflegerinnen oder Seniorenbetreuerinnen. Die Gemeinsamkeiten und auch die Unterschiede der Hausangestellten zeigt die aktuelle Ausstellung im Ortsmuseum. Gemeindepräsidentin Katharina Kull-Benz hatte eigens die Tischglocke ihrer Urgrossmutter mitgebracht, um die Schau offiziell einzuläuten und sich bei Kuratorin Mirjam Bernegger zu bedanken. Diese hatte einmal mehr eine besondere Aufgabe, sollte die Ausstellung doch partizipativ sein. Das bedeutet: Mirjam Bernegger hatte öffentlich um Beiträge gebeten. Zolliker sollten ihre Erfahrungen als Dienstmädchen oder eben Seniorenbetreuerin schildern. Doch die Zolliker sind verschwiegen. Die, die im Haushalt helfen oder halfen, wollten darüber nicht sprechen. Die, die sich solche eine Hilfe leisten können, erst recht nicht. «Dabei gab es in Zollikon weitaus mehr Familien mit Hausangestellten als in Zürich», erklärte die Kuratorin. Im Jahr 1930 arbeitete in fast jedem zweiten Haushalt in Zollikon eine



Die Anzeigen aus historischen Ausgaben des Zolliker Boten belegen es: Helfer wurden dringend gesucht. (Bild: bms)

Angestellte – sei es als Waschfrau, Köchin, Glätterin oder Dienstmote.

Fast nur Frauen

Mirjam Bernegger zog die Kreise weiter, suchte im Grossraum Zürich und fand unter anderem Andrea Althaus. Die Zeithistorikerin hat ihre Dissertation genau zu diesem Thema verfasst und wurde zur patenten Hilfe an der Seite der Kuratorin. Gemeinsam haben sie einen enormen Fundus zusammengetragen. Da sind eben die Berichte von Zeitzeugen – auch als Audiodateien. Frauen – natürlich fast nur Frauen – erzählen von ihren Tätigkeiten. «Ich durfte mit am gleichen Tisch sitzen», erinnert sich zum Beispiel Maria Caduff. Und sie fährt fort: «In den Ferien habe ich mein Zuhause richtig vermisst.» Es gibt auch andere Erinnerungen. «Im Schloss bin ich

als Mensch zweiter Klasse behandelt worden», weiss Agathe Kurz noch. Ein anderes Dienstmädchen wurde vor seiner Anstellung gefragt, ob es denn einen Schatz habe. Das war natürlich nicht alles, was die «Herrschaften» interessierte. Die Stellenanzeigen aus dem Zolliker Boten von einst zeigen es: Die jungen Frauen sollten fleissig, sittlich, tüchtig, flink und verschwiegen sein. Nicht selten wohnten die Angestellten mit im Haus und bekamen Dinge mit, die nicht zum Gespräch auf dem Wochenmarkt werden sollten. Auf hundert Jahre blickt die Ausstellung «Dienstmädchen, Nanny & Doggitter» zurück und erzählt damit auch die Geschichte des Arbeitsrechts. So gab es lange keine festen Arbeitszeiten, erst Anfang des vergangenen Jahrhunderts wurde die

tägliche Arbeitszeit auf maximal 14 Stunden festgelegt. Und das Thema ist aktuell. «In der 24-Stunden-Pflege wird das immer noch diskutiert. Noch immer ist nicht klar, ob Bereitschaftszeit auch Arbeitszeit ist», führte Andrea Althaus bei der Eröffnung aus. Der Arbeitsmarkt der Haushaltsarbeiten hat zwei Seiten. Auf der einen Seite gibt es enorm viel Schwarzarbeit. Es wird aktuell geschätzt, dass 400 000 Schweizer Haushalte schwarzarbeiten lassen. Das bedeutet einen AHV-Verlust von 320 Millionen Franken im Jahr. Der Markt bot aber auch immer schon jungen Frauen einen Weg, Geld zu verdienen. Das waren in der Schweiz nach dem Krieg vor allem deutsche Frauen, dann folgten die Italienerinnen, zurzeit sind es Arbeiterinnen aus Osteuropa. Liebevoll haben Bernegger und Althaus Anschauungsobjekte zusammengetragen, die einen Blick in die Haushalte zulassen. Da sind die Staubwedel, die Rasenmäher, die mit Muskelkraft betrieben wurden, und die bekannten karierten Küchentücher. Und da gibt es Interviews mit einem Butler, einer Tierbetreuerin, einer Tagesmutter und einer Seniorenbetreuerin. Zu Hausangestellten gehören aber auch immer besondere Assoziationen. «Wir denken an die treue Perle, den mörderischen Gärtner, das verführerische Dienstmädchen. Auch in der Literatur tauchen diese Typen immer wieder auf. Mit dieser Ausstellung möchten wir den Menschen ein Gesicht und eine Stimme geben», erklärte Mirjam Bernegger bei der sehr gut besuchten Vernissage.

Linus Ensemble verzauberte die Zuhörer

Kurz bevor die Musiker des Linus Ensemble in der Elbphilharmonie in Hamburg mit dem renommierten Echo Klassik-Preis ausgezeichnet wurden, machten sie einen Abstecher in die Schweiz, eingeladen vom Kulturkreis Zollikon.

ZOLLIKON. Das deutsche Ensemble hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Bereich der Kammermusik nach dem Besonderen zu suchen, dabei die Routine zu umgehen und neue Impulse zu geben.

Linus war der Sage nach der Musiklehrer des jungen Herakles oder auch Gott der Rhythmik und der Melodie. Wie Matthias von Bauszern vom Kulturkreis erwähnte, ist das Jubiläumsprogramm nach der Art der musikalischen Privataufführun-



Das Linus Ensemble machte einen Abstecher in die Schweiz. (Bild: zvg)

gen von Arnold Schönberg gestaltet – das Publikum darf sich auch über etwas abseits des Üblichen liegende Werke freuen. In der Dreifaltigkeitskirche in Zol-

likon kam die Zuhörerschaft in den Genuss von Claude Debussys «L'après-midi d'un faune», es erklangen die ergreifenden Kinderstücken von Gustav Mahler, ge-

sungen von Marion Eckstein, und zwei frühe Stücke von Ludwig van Beethoven. Zum «Dessert» gab es dann nochmals ein Werk von Debussy, nämlich das Ballet aus der «Petite Suite».

Zauberhafte Musik

Die Zuhörerinnen und Zuhörer waren sich einig, dass ihnen ein aussergewöhnliches Programm von aussergewöhnlichen Musikerinnen und Musikern dargeboten wurde – in der klassischen Elferbesetzung, aber auch bei einem Quintett, einem Septett und in der Vollbesetzung mit 15 Ensemblemitgliedern.

Den Musikstücken wohnte ein Zauber inne, so wie sie interpretiert wurden – ganz abgesehen von der herausragenden technischen Fertigkeit, welche die Sängerin und die Instrumentalisten an den Tag legten. (e)